

KIDS

CARE

INTENS

Gemeinschaft erleben im Altstadtquartier

Barrierefreie Wohnungen, Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz, eine Tagespflege, ein Nachbarschaftstreff und eine Physiotherapiepraxis: All dies entsteht derzeit in Hofgeismar unter einem Dach – im Petrihaus. Bis Juni 2019 soll es fertiggestellt sein. Das Projekt, an dem sich PHB beteiligt, hat bundesweit Modellcharakter.

In vertrauter Umgebung alt zu werden, nicht einsam zu sein, im Krankheits- oder Pflegefall gut versorgt zu werden, das wünscht sich wohl jeder. „Viele Menschen suchen nach Lösungen für die Zeit, wenn sie selbst nicht mehr eigenständig in den eigenen vier Wänden bleiben können und die Kinder berufsbedingt in entfernten Städten wohnen“, erklärt Burkhard Wagner. „Hier möchten wir ein lebenslanges Angebot schaffen“, so der Geschäftsführer von PHB. Der Hofgeismarer Pflegedienst beteiligt sich an dem zukunftsweisenden Petrihaus, das Pflege-, Therapie- und soziale Angebote mit Miet- und Eigentumswohnungen kombiniert. „Es ist das bislang größte Projekt in der Geschichte von PHB“, sagt Wagner.

Passender Wohnraum für jede Lebenssituation

Bauherr ist die gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft GEWOBA Hofgeismar eG. „Mit dem Petrihaus öffnen wir uns bewusst innovativen Wohnformen“, erklärt Geschäftsführer Christoph Beutekamp. „Denn wir wollen uns den Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft stellen: Künftig können wir unseren Mietern für nahezu jede Lebenssituation passenden Wohnraum anbieten.“ So entstehen im Petrihaus elf barrierefreie Wohnungen. Das Besondere: Die Bewohner können je nach Bedarf pflegerische, hauswirtschaftliche und betreuerische Leistungen buchen, zum Beispiel bei PHB.

Ein Ort für Begegnung

Der Pflegedienst wird im Petrihaus auch eine Tagespflege betreiben. „Wir holen unsere Gäste morgens zu Hause ab und bringen sie am Nachmittag wieder zurück“, erklärt die künf-

tige Leiterin der Tagespflege, Sabine Ganter-Shaw. „So leben sie weiter in ihrer eigenen Wohnung, auch wenn sie den Alltag nicht mehr ohne Hilfe bewältigen können. Das bedeutet für die Angehörigen eine große Entlastung!“

Die Aktivitäten in der Tagespflege richten sich nach den Neigungen der Gäste: Gesprächsrunden, Gedächtnis- und Entspannungsübungen wechseln sich ab mit Bewegungs- und Kreativangeboten. „Wichtig sind uns besonders auch die Begegnung mit Kindern und Jugendlichen und Kontakte in die Nachbarschaft und zu Vereinen“, betont Ganter-Shaw. „Unsere Gäste sollen gerne zu uns kommen und sich bei uns wohl fühlen. Deshalb ermutigen wir sie, das zu tun, was ihnen Freude bereitet und ermuntern sie dazu, Neues auszuprobieren. Wir

Sabine Ganter-Shaw

„Ich bin im schönen Schwarzwald geboren (1961), aber seit 25 Jahren überzeugte Nordhessin, habe vier erwachsene Kinder und zwei (bald drei) Enkelkinder. Ich liebe Natur, Wandern und Musik, interessiere mich für Kunst, lese viel zu selten, aber gern und fühle mich am wohlsten, wenn ich mit Familie oder Freunden Zeit verbringe. Seit 1995 arbeite ich in der Pflege: Ausbildung zur Altenpflegerin, nach dem Examen Berufserfahrung im stationären Bereich, ab 2000 beruflicher Schwerpunkt in der Tagespflege. Ich arbeite sehr gern mit und für Menschen und bin mit

Vorliebe Netzwerkerin. Wichtig sind mir schon immer die Begegnung und der Austausch der Generationen und Kulturen. Meine persönliche und berufliche Leidenschaft gilt Projektarbeiten, besonders im Bereich Kunst und Kultur. Ich freue mich sehr auf die gemeinsame und spannende Arbeit im und für das Petrihaus!“





versuchen, körperliche, geistige und soziale Fähigkeiten zu fördern oder wieder zu entdecken und so lange wie möglich zu erhalten“, erklärt die Leiterin der Tagespflege. „Wir wollen einen Ort schaffen für Begegnung, Eigensinn, Kreativität, Humor, Gelassenheit, laute und leise Töne, Neugierde, Alltag und ‚Feier‘-tage – überschaubar, mit wenig Institutionscharakter, mitten im Gemeinwesen verortet und mit diesem vielfältig vernetzt“, so Ganter-Shaw.

Selbstbestimmt – auch bei besonderem Betreuungsbedarf

Ein selbstbestimmtes und wertschätzendes Leben in den eigenen vier Wänden, das bieten die beiden Wohngemeinschaften von PHB im Petrihaus mit Platz für zehn bzw. elf Mieter. Sie wohnen in Einzelzimmern mit angeschlossenen Bädern. Jede



WG verfügt über einen Wohn- und Essbereich mit vollausgestatteter Küche sowie über eine Terrasse oder einen Balkon. „Menschen mit demenziellen Veränderungen finden hier eine Atmosphäre, die Geborgenheit und Sicherheit bietet, aber auch Raum für individuelle Lebensgestaltung lässt“, erklärt Pflegedienstleiter Klaus Sander. Der Demenzexperte wird die Organisation und Koordination im Petrihaus übernehmen. Die Mieter in den Wohngruppen erleben eine sich gegenseitig unterstützende Gemeinschaft und eine fachliche Betreuung rund

um die Uhr. Die Pflege und Betreuung teilen sich Fachkräfte und besonders geschulte Alltagsbegleiter, die das Zusammenleben in den Wohngemeinschaften organisieren. „Ein bisschen Schnuddeln auf dem Flur, gemeinsam einen Stadtbummel machen, Mittagessen kochen, Karten spielen oder singen ... und wer seine Ruhe haben möchte, macht einfach die Tür hinter sich zu“, so Sander.

Physiotherapiepraxis und Nachbarschaftstreff

Nicht zuletzt wird die Physiotherapiepraxis RehaSport ins Petrihaus einziehen und ein Nachbarschaftstreff, den Bewohner und Nachbarn mit Leben füllen können, zum Beispiel, indem sie dort Veranstaltungen anbieten. Unterstützt wird der Nachbarschaftstreff vom Verein SelbstbestimmtLeben – GemeinsamWohnen.



Die besondere Kooperation verschiedener Akteure hat Modellcharakter: Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert das Petrihaus als eines von bundesweit 29 Projekten, die aus 300 Bewerbern ausgewählt wurden. Auch das Land Hessen und die Stadt Hofgeismar unterstützen das Petrihaus finanziell.

Alltagsbegleiter – was bedeutet das?

PHB setzt in den Wohngemeinschaften für Menschen mit demenziellen Veränderungen zum Beispiel „besonders geschulte Alltagsbegleiter“ ein (auch „Zusätzliche Betreuungskräfte“ genannt). Ihre Aufgabe ist es, in enger Kooperation mit den Pflegekräften bei alltäglichen Aktivitäten wie Spaziergängen, Gesellschaftsspielen, Lesen, Basteln zu begleiten und zu unterstützen. Einen Anspruch auf zusätzliche Betreuung und Aktivierung, die über die pflegerische Versorgung hinausgeht, haben seit 2017 alle Pflegebedürftigen mit einem festgestellten Pflegegrad. Die Alltagsbegleiter werden nach den Betreuungskräfte-Richtlinien § 53c SGB XI qualifiziert. Das bedeutet, sie haben eine mindestens 160-stündige Schulung in Teil- oder Vollzeit bei einem Bildungsträger durchlaufen und zwei Praktika absolviert: ein einwöchiges Orientierungspraktikum im Vorfeld und ein zweiwöchiges Praktikum während der Ausbildung. Die Qualifizierungsmaßnahme, die insgesamt drei bis zwölf Monate dauert, kann von der Agentur für Arbeit gefördert werden. Eine entsprechende Qualifizierung bieten zum Beispiel die Deutsche Angestellten Akademie (DAA) oder die AWO Nordhessen in Kassel an. <https://daa.de>, www.awo-nordhessen.de

Was heißt eigentlich Demenz?

Rund 1,7 Millionen Menschen mit demenziellen Veränderungen leben nach Angaben der Deutschen Alzheimer Gesellschaft in Deutschland. Die meisten von ihnen sind von der Alzheimer-Krankheit betroffen. Jährlich komme es zu mehr als 300.000 Neuerkrankungen.

Prognosen gehen davon aus, dass sich die Zahl der Menschen mit Demenz alle 20 Jahre verdoppeln wird. Weltweit würden dann 2030 rund 65 Millionen Menschen von Demenz betroffen sein, in Deutschland allein 3,2 Millionen. „Der enorme Anstieg liegt in einer ständigen Verbesserung des Lebensstandards und der damit verbundenen steigenden Lebenserwartung – und mit zunehmendem Alter steigt auch das Risiko, dement zu werden“, erklärt PHB-Demenzexperte Klaus Sander. Angesichts der sozialen Folgen für die Betroffenen, die Familien und Angehörigen, aber auch für die Gesamtgesellschaft sei Demenz zum wichtigsten Problem betagter Menschen geworden.

Genauere Diagnostik wichtig

Das Wort „Demenz“ kommt aus dem Lateinischen, von „de“ – weg – und von „mens“ – „Geist“, also kurz gesagt „ohne Geist“. Doch nicht alles, was nach Demenz aussieht, ist tatsächlich auch eine: Genaues Hinschauen, Mediziner sprechen von „Differential-Diagnostik“, ist unbedingt notwendig. „Alltägliche Gedächtnisprobleme – Schlüssel verlegt, Geburtstag vergessen, Telefonnummer nicht parat – haben wir alle und sind deshalb nicht gleich dement“, so Sander.



Depressionen, Hormon- und Stoffwechselstörungen, Alkohol- und Medikamentenmissbrauch sowie Tumorerkrankungen können eine ähnliche Symptomatik wie Demenz aufweisen. Und es gibt das sogenannte Delir (Delirium), von lateinisch „de lira“, sinngemäß „neben der Spur gehen“. Gemeint ist ein Zustand einer akuten Verwirrtheit, zu der es zum Beispiel kommen kann, wenn man nach einer Operation Flüssigkeitsmangel hat, starke Schmerzmittel einnimmt oder traumatische Ereignisse erleben musste.

Bei folgenden auffälligen Kriterien, die unbedingt zusätzlich mit neuropsychologischen und medizinischen Testverfahren untermauert werden sollten, kann eine Demenz vorliegen:

- Gedächtnisstörung
- Abnahme des Denkvermögens: Sprache, Urteilsvermögen, abstraktes Denken
- Beeinträchtigung des Alltags und der persönlichen Lebensführung: Vernachlässigung der Körperhygiene, Aufgabe von Hobbies, Meiden von Sozialkontakten usw.
- Anhaltender Zustand von mehr als sechs Monaten – eine akute Demenz gibt es nicht!

Es gibt eine Vielzahl von Demenzformen, deren Symptome sich häufig ähneln.

Die häufigsten sind:

- **Morbus Alzheimer** (ca. 60 %): Störung von Gedächtnisfunktionen, Beeinträchtigung der Urteilsfindungen, Zustand von Verwirrtheit, verursacht von Eiweiß-Ablagerungen außerhalb der Nervenzellen und neurofibrillären Bündeln innerhalb der Nervenzellen.
- **Vaskuläre Demenz** (ca. 20-30 %): intellektuelle Funktionsstörungen und Abbau der Hirntätigkeiten, verursacht zu meist von einem großen Schlaganfall, der zur Verengung der Blutzufuhr bestimmter Hirnareale führt.
- **Fronto-temporale Demenz** (5-10 %): fortschreitende Persönlichkeitsveränderungen, z. B. erhöhte Reizbarkeit, Verhaltensstörungen, Verlust von Taktgefühl, soziale Enthemmung, apathische Zurückgezogenheit, verursacht von Schädigungen, die nur auf die Stirn- und Schläfenlappen begrenzt sind.
- **Lewy-Körper-Demenz** (5 %): eine frühe Störung des räumlichen Denkens, leichte Parkinson-Symptomatik und wiederholte Halluzinationen und Bewusstseinsstörungen, verursacht von Neuronen-Veränderungen in der Hirnrinde.



Demenzen verlaufen – bis auf eine Form, die durch erhöhten Hirndruck verursacht wird – irreversibel und dauern bis zum Tode an. Sie verkürzen die alltagsübliche Lebenserwartung. „Durch Mobilität, einer gesunden Ernährung und viel Zuwendung kann man den Verlauf ein wenig verlängern“, sagt Klaus Sander. „Was bleibt, ist die Menschen mit ihren demenziellen Veränderungen so anzunehmen, wie sie sind, und verstärkt ihren pflegenden Angehörigen Aufmerksamkeit und Entlastung zu geben.“ Menschen mit Demenz könnten sich nicht mehr ändern. „Wir sollten versuchen, ihre Bedürfnisse und Wünsche wahrzunehmen, sie zu verstehen und uns auf deren Ebene zu begeben, mit dem höchsten Maß an Gefühlen, das wir haben.“ Gewohnheiten sollten unbedingt beibehalten werden, Ressourcen sind zu fördern und Reizüberflutungen zu vermeiden.

„Gefühle kennen keine Demenz“

Vielleicht haben Sie es schon gesehen, das Auto mit dem Satz, der so manch einen erstmal stutzen lässt: „Gefühle kennen keine Demenz“ ist unter anderem auf dem Fahrzeug zu lesen, mit dem Pflegedienstleiter Klaus Sander unterwegs ist. Was steckt hinter dem Slogan? Für PHB-Info erklärt der Demenzexperte, warum ihm dieser Satz so wichtig ist.

„Ich reduziere den Menschen nicht auf seine Krankheit oder irgendwelche Auffälligkeiten und Symptome. Der Mensch mit Demenz steht im Mittelpunkt – und zwar in seiner Gesamtheit. Ich akzeptiere, ja gestatte ihm sogar, anders zu sein, doch er ist immer noch ein Mensch mit Gefühlen, auf seinem ganz eigenen Weg. Deshalb bevorzuge ich es, von Menschen mit Demenz oder mit demenziellen Veränderungen zu sprechen statt von Demenzkranken.“

Den Slogan „Gefühle kennen keine Demenz“ habe ich ganz bewusst gewählt, weil er zwei Seiten anspricht, die im Umgang mit Betroffenen und deren Angehörigen von großer Bedeutung sind. Zum einen reduzieren sich die Handlungs- und Kommunikationsebenen im Verlauf immer mehr auf die Wahrnehmung und Deutung der Gefühle, zum anderen sagt es aber auch etwas über die Bereitschaft von Pflegenden aus, den Betroffenen auf der Gefühlsebene begegnen zu wollen, ja zu müssen. Dafür muss man bereit sein, sein Herz zu öffnen und ... ein bisschen „verrückt“ sein dürfen.“

Klaus Sander

Seit mehr als 20 Jahren arbeitet Klaus Sander für PHB. Der Pflegedienstleiter und Qualitätsmanager wird künftig die Wohngruppen für Menschen mit demenziellen Veränderungen leiten und die Koordination der Einrichtungen im Petrihaus übernehmen. Deshalb hat er die Weiterbildung zum Demenzexperten im Gesundheits- und Sozialwesen am Erwin-Stauss-Institut in Bremen absolviert – und mit der Note „sehr gut“ abgeschlossen. Seine Abschlussarbeit hat den Titel „Inklusion und Teilhabe von Menschen mit demenziellen Veränderungen im Altstadtquartier Petrierviertel“.



Wenn ich einmal dement werde

...

Wenn ich einmal dement werde und ich vielleicht mit Dir nicht mehr verständnisvoll darüber sprechen kann, würde ich mich freuen, wenn Du mir diese Wünsche und Bedürfnisse erfüllen könntest:

Mein Leben soll einfach und überschaubar sein, sodass ich jeden Tag zur gleichen Zeit das gleiche mache.



Du musst ruhig mit mir sprechen, mit freundlichem Gesicht und freundlicher Stimme, damit ich keine Angst bekomme und nicht das Gefühl entsteht, dass du böse mit mir bist.

Du sollst mir immer erklären, was du tust und was du von mir möchtest. Lass mir dann bitte Zeit, darauf zu reagieren.

Ich kann vielleicht irgendwann nicht mehr mit Messer und Gabel essen, aber bestimmt sehr gut mit den Fingern. Dass da mal etwas runterfällt: pfeif' drauf!



Wenn ich in Panik gerate, dann bestimmt, weil ich an zwei Dinge gleichzeitig denken soll. Meistens bin ich aber leicht zu beruhigen. Quatsch nicht so viel, sondern setz Dich einfach ganz ruhig neben mich und halte meine Hand ganz fest.

Gehe nicht mit mir um, als hätte ich eine schwere Krankheit. Ich bin noch ich, nur eben anders als du. Respektiere mein Verhalten, bestärke mich darin und bringe mir Wertschätzung entgegen.



Ich habe häufig das Gefühl, dass andere mich schwer verstehen,, aber genauso schwer ist es für mich, andere zu verstehen. Sprich mit leiser Stimme und sieh mich an – dann verstehe ich Dich am besten. Mach nur wenige Worte und einfache Sätze

Gib mir Liebe und Anerkennung und eine Aufgabe, die produktiv ist. Gib mir das Gefühl, dazu zu gehören.

Vergiss nicht, dass ich oft vergesse, doch alles, was ich mache, hat eine Bedeutung für mich, die du in dem Moment vielleicht nicht verstehst. Akzeptiere es einfach.



Ich möchte die Musik von damals hören, doch habe ich vergessen, welche. Erinnerung dich für mich und lass sie uns zusammen hören. Ich mag gern singen, aber nicht allein.

Vielleicht mag ich mich auch gern bewegen, möchte tanzen, spazieren gehen und Spaß haben. Probiere es aus, aber zwinge mich nicht.

Wenn ich einmal dement werde, denke daran, dass ich nicht alles verstehe, doch mehr als du manchmal denkst!

Klaus Sander, Zusammenfassung aus besprochenen Texten in der Weiterbildung zum Demenzexperten im Gesundheits- und Sozialwesen, Erwin-Stauss-Institut, Bremen, 2018

Suchen Sie sich Unterstützung!

Trauer, Schmerz, Verlustangst, Hilflosigkeit, Mitleid, Verzweiflung, aber auch Frust, Wut und Ärger: Wer für einen nahestehenden dementen Menschen sorgt, ist nicht nur mit körperlichen Anstrengungen belastet, sondern durchlebt auch ein Wechselbad der Gefühle. Wichtig ist es, sich rechtzeitig Unterstützung zu holen – und sich nicht selbst zu überfordern.

Unsere Tipps:

Gehen Sie offen mit der Demenz um: Wenn ein Angehöriger eine Demenz entwickelt, betrifft dies die ganze Familie. Meist hilft ein offener Umgang mit der Demenz, den Alltag zu meistern.

Nehmen Sie Hilfe an: Lassen Sie sich von Pflegekassen oder einem Pflegestützpunkt individuell beraten. Dann sind Sie mit Ihren Sorgen nicht mehr ganz so allein. Nutzen Sie Angebote wie Musiktherapie, Ergotherapie oder eine Tagespflege.

Achten Sie auf Ihre Kräfte: Vergessen Sie nicht sich selbst und Ihre eigene Gesundheit. Sport, gesunde Ernährung und – ganz wichtig – Auszeiten helfen Ihnen, im Gleichgewicht zu bleiben. Greifen Sie auf entlastende Angebote, wie etwa Kurzzeitpflege, zurück.

Tauschen Sie sich mit anderen Betroffenen aus: Lokale Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen bieten dazu die Möglichkeit. Seminarangebote und Gespräche helfen, die Demenz besser zu verstehen und sich emotional abgrenzen zu können.

Hier finden Sie Rat und Hilfe

PHB Pflege, Hilfe & Betreuung

Wir betreiben ab Mai 2019 eine Tagespflege und zwei Wohngruppen für Menschen mit Demenz. Gerne beraten wir Sie!

PHB e.V.

Bahnhofstraße 1, 34369 Hofgeismar
Tel.: 5671-77 99 5-0, E-Mail: info@phb-ev.de
www.phb-ev.de

Alzheimergesellschaft Altkreis Hofgeismar

Kräfte zu bündeln, ist das Ziel des neu gegründeten Vereins. Dessen Mitglieder möchten Verständnis und Hilfsbereitschaft für Menschen mit Demenz fördern, Angehörige und Betreuende beraten, ihnen Entlastung verschaffen und dem Thema Demenz in der Öffentlichkeit das Angstmachende nehmen. So plant der Verein am Freitag, 21. September, dem „Welt-Alzheimer-Tag“ mit verschiedenen Aktivitäten „für einen Umgang auf Augenhöhe“ mit den demenziell veränderten Menschen zu werben.

Alzheimergesellschaft Altkreis Hofgeismar e. V.

Kontakt: Klaus Sander, Tel. 05671-7 79 95-610,
E-Mail: k.sander@phb-ev.de

Barke Weserregion

Hier finden Menschen mit Demenz und deren Angehörige unterstützende Betreuung und Beratung - mit den Zielen, dass die Betroffenen möglichst lange im familiären Umfeld bleiben können und die pflegenden Angehörigen entlastet werden.

Barke Weserregion Carolinum

Mündener Straße 9-13, 34385 Bad Karlshafen
Tel. 05672-181-633 (Mo., 9-13 Uhr)
Tel. 05672-181-652 (Mo.-Do., 8-17 Uhr)
E-Mail: barke-weserregion@carolinum.com
www.bad-karlshafen.de/index.php?id=782

AltenBeratungsCentrum Hofgeismar

Das Zentrum für Demenz und das AltenBeratungsCentrum beraten Sie, wie Sie die häusliche Versorgung im Alter und bei Pflegebedürftigkeit sicherstellen können, informiert über altengerechtes Wohnen und Wohnraumanpassung sowie über gesetzliche Ansprüche und vieles mehr. Die Mitarbeiterinnen vermitteln auch Hilfsangebote und organisieren ein Freizeitprogramm für Senior/innen.

Darüber hinaus verfügt das Zentrum für Demenz über geschulte Begleiter für die stundenweise Betreuung von Menschen mit Demenz. Es gibt je ein Café-Angebot in Immenhausen und Hümme, letzteres in Kooperation mit dem Generationenhaus Bahnhof Hümme e.V.

ABC Hofgeismar

Im Loggenhagen 1, 34369 Hofgeismar
Tel.: 0 56 71-92 51-16 oder 0 56 71-92 51-17
E-Mail: altenberatungscentrum@t-online.de
www.altenberatungscentrum.de

Memory-Café im Generationenhaus Bahnhof Hümme

Das Mehrgenerationenhaus Bahnhof Hümme lädt jeden Dienstag von 14 bis 17 Uhr zum Memory-Café ein. Hier treffen sich Menschen mit und ohne Demenz bei Kaffee und Kuchen zum Spielen, Basteln, Singen, Vorlesen und vielem mehr. Ein Fahrdienst kann den Transfer übernehmen. Kooperationspartner ist das ABC Altenberatungszentrum in Hofgeismar, die Kostenübernahme durch die Pflegekasse ist unter Umständen möglich.

Generationenhaus Bahnhof Hümme e. V.

Tiefenweg 12, 34369 Hofgeismar-Hümme
Kontakt: Ute Bachmann, Tel. 05672-29 88
oder Generationenhaus, Tel. 05675-25 19 871
www.generationenhaus-huemme.de/demenz-cafe

PHB Neuigkeiten

Neue Sicherheitsbeauftragte

Neue Sicherheitsbeauftragte bei PHB ist Karin Rappe. Die Mitarbeiterin aus der Abteilung Care hatte im Frühjahr das mehrtägige Grundseminar bei der BGW für Gesundheits- und Wohlfahrtspflege erfolgreich absolviert. Nun wird sie die Kolleginnen und Kollegen auf Gefahrenquellen und Gefahrensituationen aufmerksam machen mit dem Ziel, Unfälle zu vermeiden.

In den kommenden Wochen will sie sich zunächst für ein Fahrsicherheitstraining stark machen. „Viele Kollegen haben schon großes Interesse bekundet. Doch manche denken, wenn sie jahrelang unfallfrei gefahren sind, haben sie ein solches Training nicht nötig. Doch erst in Ausnahmesituationen im Straßenverkehr wird man feststellen können, was es gebracht hat. Da kann der Unterschied dann Leben retten“, sagt Karin Rappe. „Mir hat es viel Spaß gemacht und ich habe zum Beispiel gelernt, wie ein Auto in verschiedenen Extremsitu-

ationen reagiert und wie ich es dann immer noch beherrschen kann.“

Eine weitere Aufgabe: „In den Teamsitzungen den Blick besonders auf gefährdende Situationen richten und herausfiltern, was vielleicht sicherheitstechnisch näher analysiert werden muss und Lösungen dafür suchen“, erklärt Karin Rappe. Relevante Themen bespreche sie dann mit dem Betriebsarzt und den Kollegen aus der Leitung.

PHB bekommt Bestnoten vom MDK

Eine glatte 1 in allen Bereichen, das bescheinigt der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) PHB, nachdem er den Pflegedienst im Frühjahr – erstmals nach den seit Januar geltenden Transparenzvereinbarungen – unter die Lupe genommen hatte. Pflegerische Leistungen 1,0; ärztlich verordnete Leistungen 1,0; Dienstleistung und Organisation 1,0; Befragung der Pflegebedürftigen 1,0 – so die Ergebnisse im Einzelnen. Der Gesamtdurchschnitt aller bis zum Februar nach den neuen Kriterien geprüften Einrichtungen liegt bei 1,4. „Vielen herzlichen Dank allen Kolleginnen und Kollegen, die an diesem sehr guten Ergebnis mitgearbeitet haben“, sagen Angelika Gerland und Burkhard Wagner. „Selbstverständlich werden wir uns darauf nicht ausruhen, sondern weiterhin an der Optimierung unserer Prozesse und Strukturen arbeiten“, so die PHB-Geschäftsführer.



Außerklinische Intensivpflege: Drei weitere Expertinnen

Herzliche Glückwünsche gehen an Stefanie Kriebel, Susanne Liebenau und Silvia Frei: Die drei PHB-Mitarbeiterinnen haben die Weiterbildung „Experten in der Außerklinischen Intensivpflege“ erfolgreich absolviert und jetzt das entsprechende Zertifikat erhalten. Eine Weiterbildung, die nicht nur eine gute Abwechslung zur Arbeit in der Pflege gewesen sei, sondern auch persönlich viel gebracht habe, darüber sind sie sich einig. Ihr Fazit: „Es war gut, mal über den Tellerrand zu schauen – und gleichzeitig zu erfahren, wie viel wir bei PHB in den vergangenen Jahren schon gelernt haben“.

Verstärkung für PHB kids/intens

Seit Jahresbeginn gehören Dusica Dobrota, Marina Vojinic, Maria Vojinic, Aleksandar Stanojev und Natalija Vracevic aus Serbien zu den Abteilungen PHB kids/intens. Nach einer intensiven Einarbeitung in den Familien und einem Anpassungslehrgang im Klinikum Kassel sind die fünf Kolleg/innen aus Serbien in den Teams voll integriert. „Auch die Familien haben sie sehr herzlich aufgenommen. Wir freuen uns sehr über die Entlastung durch unsere neuen Kollegen“, sagen Martina Helbing und Jasmin Fischer, Leiterinnen der Abteilungen PHB kids/intens.



Das Leben ist mehr als Arbeit

Dusica Dobrota gehört zu den serbischen Kollegen, die seit Jahresbeginn die Teams der PHB-Abteilungen kids und intens verstärken. In ihrer Freizeit läuft die 45-Jährige – und das leidenschaftlich gern. Warum, das erzählt sie im Gespräch mit PHB info.

Was bringt dir das Laufen für dein Lebensgefühl?

Laufen ist natürlich gesund. Außerdem bietet es ein Gefühl der Freiheit. Ständig die Grenzen ändern. Ich sage gerne: Du lebst, wie du läufst. Manchmal schnell, manchmal langsamer, es kann schwer sein, aber du gibst nicht auf. Laufen ist ein Bewusstseinszustand.



Wie oft schaffst du es zu laufen?

Ich laufe fast jeden Tag. Auch wenn schlechtes Wetter ist. Oder wenn ich müde bin. Ich fühle mich immer besser nach dem Laufen.

Wie kriegst du das hin, trotz Schichtdienst?

In Serbien sagen wir: Wenn die Lust da ist, gibt es auch eine Lösung. Arbeitsschichten sind kein Problem.

Du reist auch gerne. Was sind deine nächsten Ziele?

In Deutschland: Hamburg und Leipzig. Im übrigen Europa: Lissabon. Außerdem, du weißt nie, wo dein Leben sein wird. Vor zwei, drei Jahren wusste ich nicht, dass Kassel existiert. Und jetzt bin ich hier. Glückliche.

Was ist dein absolutes Traumziel? Und warum?

Wenn es ums Laufen geht: Marathon auf der chinesischen Mauer. Das ist kaum machbar und deshalb ist es sehr attraktiv. Im Leben: Ich möchte, dass meine Kinder wieder bei mir sind, dass wir mehr Zeit für uns haben und ich möchte ihnen Liebe für Reisen, neue Gebiete und Menschen vermitteln.

Termine 2018

Sommerfest für die Mitarbeiter/innen und ihre Familien sowie für die Intensiv-Familien

12. August, ab 15 Uhr, im Steinbruch, Espenau

Weihnachtsessen für die Mitarbeiter/innen

30. November, ab 19 Uhr, im Bankcarrée, Kassel:

Adventsfeier für die Intensiv-Familie

2. Dezember, ab 14.30, im Bankcarrée, Kassel



Intensivpflege? Anders als man denkt:

Nach Hause – und zurück ins Leben!

Wir versorgen Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die beatmet werden müssen. Zu Hause, in ihren eigenen vier Wänden. Als Verein für häusliche Intensivpflege unterstützen wir unsere Patienten und ihre Familien und schaffen Sicherheit.

Wir suchen für die außerklinische Intensivpflege in Kassel dreijährig examinierte Pflegefachkräfte, in Teil- und Vollzeit.

Wir bieten Ihnen

- intensive individuelle Einarbeitung – so lange wie nötig
- flexible Arbeitszeiten
- Drei-Schicht-System
- Weihnachtsgeld/Urlaubsgeld
- Kinderbetreuungszuschuss (ab 15 Stunden)
- freiwillige, bezahlte Dienstbereitschaft
- betriebliches Gesundheitsmanagement
- Fort- und Weiterbildungen
- eine Arbeit in freundlichen Teams

**Gerne beantworte ich Ihre Fragen:
Angelika Gerland, 05671 / 77 99 5-0**



PHB Pflege, Hilfe & Betreuung e. V.

Bahnhofstraße 1, 34369 Hofgeismar

Tel.: 05671 / 77 995-0

Fax: 05671/ 77 995-123

www.facebook.com/pflege.hilfe.betreuung.ev
info@phb-ev.de